

Kritische Praxis nach Foucault

Franziska Brückner

Zusammenfassung

Die Arbeiten Michel Foucaults werden in den Geisteswissenschaften stark rezipiert, insbesondere die Methoden Foucaults, weniger seine Begriffe erlangen dabei große Bedeutung. Ein Begriff ist für Foucault sehr zentral, jedoch wird er in Foucaults Werk sichtbar als Praxis: Kritik. Worin sich seine Kritikpraxis zeigt und wodurch sie zu foucaultscher Methode, insbesondere für die Geisteswissenschaftler_innen werden kann, versucht Franziska Brückner in werkanalytischer Perspektive herauszuarbeiten. Dabei soll sowohl die Entwicklungsgeschichte des Kritikbegriffs als Praxis, aber auch dessen Anwendung Foucaults auf sich selbst bzw. auf seine Forschung aufgezeigt werden.

Wodurch wird eine wissenschaftliche Arbeit kritisch? Welche Vorstellungen von Kritik bedienen sich Geisteswissenschaftler_innen dabei? Einen Überblick über Kritikbegriffe¹ geben beispielsweise Mathias Iser² und Alex Demirovic³ insbesondere mit Blick auf Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen, worin auf die Interdependenz von Wissensproduktion und Gesellschaft verwiesen wird. Aber mit diesen knappen Umrissen und Definitionen kommt ein wesentliches Detail von Kritik zu kurz: Kritik als ethische Praxis bzw. Ethos der Wissenschaftler_innen in diesen kritisierten gesellschaftlichen Verhältnissen. Das Ethos von Wissenschaftler_innen wird hier als kognitives, normatives sowie sanktionierendes Handlungsprinzip in Interaktionen empirisch zugänglicher Referenzgruppen gefasst.⁴ Das Verständnis von Wissenschaftler_innen als

¹ Vgl. Kritik. In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried u. a. [Hg.]: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 4. Basel: Schwabe 1976, Sp. 1249 ff.

² Vgl. Gesellschaftskritik. in: Kerner, Ina u. a. [Hg.]: Politische Theorie: 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004, S. 155–170.

³ Ders. 2003.

⁴ Vgl. Wissenschaftsethik. in: Nida-Rümelin, Julian [Hg.]: Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung. Ein Handbuch. Zweite, aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kröner 2005, S. 834–862.

Teil gesellschaftskritischer Wissensproduzent_innen bzw. Praxis(reproduktion) von Kritik, findet sich nicht in den angesprochenen Verständnissen von Kritik. Doch wer, wenn nicht die Wissensproduzent_innen können sich im Üben von Kritik in der eigenen Wissensproduktion befähigen bzw. wie beispielsweise John Locke gewendet werden kann, lassen sich die eigenen erworbenen Fähigkeiten auch zur Prüfung von Lehren und Meister_innen verwenden – auch der geringste Zweifel lohnt den Triumph über blinde Leichtgläubigkeit⁵ sowie die Ausdifferenzierung der Sprache.

Unter Berücksichtigung der Konzeption der Ringvorlesung kritische Migrationsforschung, die den Rahmen dieser Publikation bildet und damit in die Vorüberlegungen dieses Artikels eingegangen ist, habe ich die Arbeiten auf dem sich herausbildenden Gebiet kritischer Migrationsforschung auf die Zugrundelegung eines Kritikbegriffs hin gelesen. Dabei konnte ich feststellen, dass dort sehr häufig die immanent kritischen Arbeiten Michel Foucaults rezipiert und disputiert werden.⁶ Obwohl Foucault nur eine knappe Definition⁷ von Kritik gibt, er seine Arbeit jedoch als kritisches Projekt versteht, beziehen sich viele kritische Migrationsforscher_innen auf ihn. Foucaults philosophischer Kritikbegriff bzw. kritische Praxis kann in der Forschung derselben jedoch selten umfassend ausgeführt werden. Daher wird im Folgenden versucht, den philosophischen Kritikbegriff und die Forschungspraxis Foucaults darzustellen. Foucaults kritisches Projekt wird in vier Kapiteln besprochen, in denen die Umrisse der kritischen Praxis Foucaults skizziert werden. Die wichtigsten Aspekte der drei Achsen foucaultscher Kritik werden vorgestellt: Ethos, Wissen

⁵ Locke 1976: 103 f.

⁶ Vgl. beispielsweise Transit Migration Forschungsgruppe: Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld 2007; Maria Do Mar Castro Varela: Unzeitgemäße Utopien. Migrant_innen zwischen Selbsterfindung und gelehrter Hoffnung. Bielefeld 2007; Johannes Krause: Die Grenzen Europas. Von der Geburt des Territorialstaats zum Europäischen Grenzregime. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI, Bd. 574, Frankfurt am Main u. a. 2009; Tobias Pieper: Die Gegenwart der Lager. Zur Mikrophysik der Herrschaft in der deutschen Flüchtlingspolitik. Münster 2008; Manuela Bojadžijev/Serhat Karakayali/Vassilis Tsianos: Das Rätsel der Ankunft. Von Lagern und Gespenstern. In: Kurswechsel 03/2003; Vassilis Tsianos/Serhat Karakayali: Das Konzept der Autonomie der Migration und das Recht auf Flucht der „kommenden Gemeinschaft“: Ein Einsatz zwischen Marx und Foucault. In: Siegfried Jäger [Hg.]: Wie kritisch ist die kritische Diskursanalyse? Ansätze zu einer Wende kritischer Wissenschaft. Münster 2008; Diskursanalyse nach Foucault, herausgearbeitet von Margarete Jäger und Siegfried Jäger. Jäger/Jäger werden häufig rezipiert in kritischer Migrationsforschung, insbesondere Rassismustheorien, s. u. a. Dies.: Deutungskämpfe: Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden 2007.

⁷ Kritik ist „die Kunst nicht dermaßen regiert zu werden.“ WK: 12. Regieren verwendet Foucault in einem sehr weiten Sinn.

und Macht.⁸ Auf der Achse des Ethos werden die Techniken des Selbst knapp untersucht. Wissen ist die Achse, die auf Machteffekte in der Wissensproduktion analysiert wird. Welche Machtbeziehungen es außerdem gibt und wie genau das Subjekt und das Wissen in ihnen miteinander verwoben sind, wird auf der Achse der Macht erforscht. In der vorliegenden Arbeit wird die Rezeption (oder Vergleiche des Kritikbegriffs von Foucault in der Philosophie)⁹ nur hin und wieder berücksichtigt. Auch wenn sich Foucault, wie nicht nur in *Was ist Kritik* bzw. *Was ist Aufklärung*¹⁰ ersichtlich, bewusst ist, dass einige Vertreter der Kritischen Theorie einen ähnlichen Ansatz zur Bildung einer Kritik unter Berufung auf das Zeitalter der Aufklärung verfolgen, kann dem konzeptionell keine Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Analysen des Kritikbegriffs Foucaults in philosophischen Arbeiten kann hier nur kurz zusammengefasst werden, im Fortgang dieser Arbeit werden dort entwickelte Thesen nur unzureichend berücksichtigt. Beispielsweise analysiert Thomas Schäfer in *Reflektierte Vernunft* Foucaults Kritikpraxis anhand dessen Begriffe bzw. Denkweise, erörtert anschließend die an diesen erfolgte Kritik und stellt abschließend Foucaults Kritikpraxis als Alternative zur Kritischen Theorie vor. Die Monographie *Kritik und Geschichte* von Andrea Hemminger ist die derzeit einzige deutschsprachige philosophische Arbeit, die Foucaults Kritik anhand seiner Kant-Rezeption eruiert. Judith Butler widmet sich in *What is Critique? An Essay on Foucault's Virtue*¹¹ besonders der Rückbindung der Kritikverständnisse Nietzsches, Kants und Adornos an Foucaults Kritikbegriff, insbesondere in Bezug auf Machtdiskurse.

Aufgrund der räumlichen und zeitlichen Grenzen dieser Arbeit und da Foucault das genealogische Projekt Nietzsches für seine Kritik weiterentwickelt hat, wird ebenfalls der Einfluss Nietzsches¹² und dessen Vorstellung von Genealogie im Werk Foucaults hier nicht explizit behandelt. Auf weitere Wissenschaftler wie etwa Wittgenstein, Marx, Weber, Derrida, Rousseau, Freud und Plato, an denen sich Foucault abgearbeitet hat oder auf Foucaults Auseinandersetzungen

⁸ Diese Begriffe sind für Foucault nur ein Analyseraster. Vgl. WK:33.

⁹ Vorwiegend der deutschsprachigen philosophischen Diskurse ab 1994. Ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

¹⁰ Im folgenden WK und WA. Weitere Abkürzungen siehe Bibliographie. Hervorhebungen in Zitaten Foucaults folgen dem Original.

¹¹ Erschienen bei Berkley University of California 2002. [http://www.law.berkeley.edu/centers/kadish/what""%20is%20critique%20J%20Butler.pdf](http://www.law.berkeley.edu/centers/kadish/what) (ZUGRIFF FEHLT, LINK KAPUTT, ALTERNATIV: <http://eipcp.net/transversal/0806/butler/en>) S. 1–21.

¹² Werke, die auf den Spuren Nietzsches im Werk Foucaults sind, finden sich in der weiterführenden Literatur.

z. B. mit Kant, Sartre, Arendt oder Habermas¹³, kann ebenfalls nicht eingegangen werden. Eine kurze Entwicklungsgeschichte bzw. Werkschau, der für diese Arbeit besonders relevanten Texte Foucaults bezüglich seines Kritikbegriffs eröffnet diese Arbeit.

Situierung Foucaults kritischer Werke

Mit Beginn seines Studiums 1946 lernt Foucault Deutsch, um Husserl, Heidegger und Hegel im Original lesen zu können. 1953 stößt Foucault auf das Werk Nietzsches. Von ihm inspiriert, fragt er sich, ob Phänomenologie Aufschluss über die Geschichte der Vernunft geben kann.¹⁴ Foucault löst sich vom Existenzialismus und von der Phänomenologie.¹⁵ Die Frage nach den Konstruktionsweisen des Subjekts bzw. Objekts zieht sich seither durch Foucaults Werk. Ebenfalls bedeutend für die Entwicklung der Arbeit Foucaults ist der von ihm bereits 1959 kommentierte und später auch von ihm ins Französische übersetzte Aufsatz Kants *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*.¹⁶ Foucault arbeitet sich für die Schärfung seines Kritikbegriffs vorwiegend an Kant ab. Jedoch wendet er sich am Ende seines Kommentars zu Kants Anthropologie gegen Kants Kritikmodell und hin zu Nietzsches Genealogie.¹⁷ Bevor Foucault auf die Genealogie zurückgreift, entwickelt er die Methode der *Archäologie des Wissens*. Seit Mitte der 1970er Jahre bis zu seinem Tod 1984 setzt sich Foucault im Rahmen seiner archäologisch-genealogischen Kritik hauptsächlich mit Kants Aufsatz *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* auseinander. Andrea Hemminger stellt fest, dass sich Foucault „in nicht weniger als vier Beiträgen eingehend mit diesem Essay auseinandersetzt“.¹⁸

¹³ Insbesondere weil Habermas Foucault für einen Gegenaufklärer hält, kann dieser Diskurs nicht berücksichtigt werden. Vgl. Hemminger: 234.

¹⁴ Vgl. Hemminger 2004: 27.

¹⁵ Vgl. AdM: 286.

¹⁶ Dieser Aufsatz ist allerdings nur im Centre Michel Foucault Paris einzusehen. Posthume Veröffentlichung ausgeschlossen. Vgl. Hemminger 2004: 221.

¹⁷ Vgl. Hemminger 2004: 59.

¹⁸ „[...] in dem 1978 publizierten Vorwort zur amerikanischen Ausgabe von George Canguilhem, *On the Normal and the Pathological*; in einem am 27. Mai vor der Société française de philosophie ohne Titel gehaltenen Vortrag, der posthum unter dem Titel „Qu'est-ce que la critique?“ 1990 im Bulletin dieser Gesellschaft veröffentlicht wurde; in der ersten Vorlesung des Jahres 1983 am Collège de France, wovon unter dem Titel „Un cours inédit“ im Mai 1984 ein Auszug im *Magazine littéraire* abgedruckt wurde; schließlich in dem Aufsatz „What is Enlightenment?“, der ebenfalls 1984 in dem von Paul Rabinow herausgegebenen *Foucault Reader* erschienen ist.“, Hemminger 2004: 173.

Einen Vortrag zur Frage der Aufklärung von 1978 hinterlässt Foucault nicht druckreif. Bereits 1992 erschien ein deutschsprachiger Band des Vortrags mit dem Titel *Was ist Kritik?*. Der französischsprachige Auszug der Vorlesung von 1983 ist 1984 in der Übersetzung von Eva Erdmann und Rainer Forst in deutscher Sprache erschienen.¹⁹ In der *tageszeitung* wurde ebenfalls 1984 eine Übersetzung derselben Vorlesung 1983 unter dem Titel *Was ist Aufklärung? Was ist Revolution?* veröffentlicht. Die britische und amerikanische Forschungsliteratur, die im Vorfeld dieser Arbeit gesichtet wurde, beschäftigt sich in Bezug auf die hier vorliegende Problematik jedoch vorwiegend mit dem Aufsatz *What is Enlightenment?* – eine der Arbeiten, denen Foucault „in der englischsprachigen Welt eine Popularität wie kein anderer zeitgenössischer Theoretiker“ verdankt, wie Robert Holub im Frühjahr 1985 konstatiert.²⁰ Worin aber auch das Verständnis amerikanischer Philosoph_innen begründet liegt, Foucault als Kantianer zu lesen.²¹

Foucault sagt selbst, er habe zwei verschiedene Arten von Büchern geschrieben. Die eine beschäftigt sich ausschließlich mit dem wissenschaftlichen Denken, die andere beschäftigt sich mit sozialen Prinzipien und Institutionen.²² Die erste Buchart wird in der vorliegenden Arbeit vorwiegend berücksichtigt. Foucault beschreibt sein Aufgabengebiet wie folgt:

Mein Arbeitsfeld ist die Geschichte des Denkens. Der Mensch ist ein denkendes Wesen. Die Art wie er denkt, hängt mit der Gesellschaft, der Politik, der Wirtschaft und der Geschichte zusammen, aber auch mit allgemeinen, universellen Kategorien und formalen Strukturen. Doch das Denken ist etwas anderes als gesellschaftliche Interaktion. Die Art, wie Menschen wirklich denken, lässt sich nicht angemessen mit universellen logischen Kategorien erschließen. Zwischen der Sozialgeschichte und den formalen Analysen des Denkens gibt es einen Weg, eine Straße – vielleicht nur eine sehr schmale –, die der

¹⁹ Erdmann 1990: 35–53.

²⁰ Eßbach 1991: 34.

²¹ Vgl. beispielsweise: Scharpe, Matthew: 'Critique' as Technology of the Self. *Foucault Studies*, No 2. May 2005. S. 97–116. <http://ej.lib.cbs.dk/index.php/foucault-studies/article/view/862/880>; Beatrice Han: *Foucault's Critical Project: Between the Transcendental and the Historical*. translated by Edward Pile. Stanford University Press 1998. S. 17–37.; Amy Allen: *Foucault and Enlightenment: A Critical Reappraisal*. In: *Constellations: An International Journal of Critical and Democratic Theory*. Volume 10. No. 2, 2003. S. 180–198. <http://digilib.bc.edu/reserves/hp134/newm/hp13405.pdf> (10. 11. 2011).

²² Vgl. TdS: 21.

Historiker des Denkens nimmt.²³

Foucaults Aussagen zum Projekt der kritischen Ontologie²⁴ können noch ergänzt werden: die Arbeiten Foucaults, die Phänomene der Gesellschaft, der Wirtschaft oder auch der Geschichte analysieren, haben die Funktion, einen neuen Blick auf die Gegenwart zu ermöglichen. Die Absicht „der ontologischen Analyse besteht [...] darin, das vermeintlich Allgemeine oder Vernünftige selbst anders wahrzunehmen, nämlich so, dass es als singulär, kontingent und zwanghaft erscheint, dass heißt, dass diese Eigenschaften in ihm, als wesentliches Moment seiner selbst aufgezeigt werden.“²⁵ Darauf aufbauend können nun die foucaultschen Achsen der philosophischen Kritik umrissen werden.

Die Achsen der Kritik bei Foucault

Bei den drei Achsen der Kritik handelt es sich nicht um drei aufeinander folgende Niveaus, sondern um simultane Dimensionen ein und der selben Analyse von Diskurspraxen.²⁶ Es handelt sich um ein Analyseraster. Alle Achsen werden von Foucault daraufhin untersucht, welchen Unterschied das Heute zum Gestern einführt.²⁷ Also das historische Gewordensein von drei Wissensgegenständen, die allgemein als Wissen, Macht und Subjekt bezeichnet werden können. Wobei Wissen und Macht immer in ihrer Verwobenheit in Bezug auf das Subjekt analysiert werden. Wissensgeschichte statt Wissenschaftsgeschichte betreibt Foucault insbesondere in den 1960er Jahren. Auf der Achse Wissen wird an vorhandenem Wissen auf dem Feld der Erkenntnismethoden Kritik geübt: Denkpraktiken, Gesprächspraktiken – also die von Foucault diskursiv genannten, in Sprache sichtbaren Praktiken bezüglich der Produktion von Wissen – werden auf ihre Machteffekte hin analysiert.²⁸ Aus diesem Ansatz erfolgt Foucaults Benennung seines Lehrstuhls in Paris: Geschichte der Denksysteme. Die diskursiven Praktiken werden von Foucault archäologisch analysiert, d. h.

²³ TdS: 16, Antwort Foucaults auf Rux Martin, Interview 1982 in Vermont.

²⁴ Vgl. WA: 50.

²⁵ Schäfer 1995: 26, Hervorhebungen von Schäfer.

²⁶ Vgl. WK: 39 und vgl. WA: 50 ff.

²⁷ Vgl. WA: 37.

²⁸ Vgl. WK: 32 ff.

was bisher als wissenschaftliches Dokument²⁹ galt, wird nun als historisches Zeugnis verstanden.³⁰ Das Denken und das Handeln, in erster Linie verkörpert im Sprechen, im Sinne des sich Verhalten sind für Foucault gleichursprüngliche, menschliche Praxen. Die archäologische Methode beschreibt ausschließlich Wissensdiskurse und stellt daher z. B. diese offene Frage: Wie generiert sich Wissen bzw. Macht-Wissen (siehe unten)?

Die zweite Achse der Kritik erweitert das Feld der Archäologie um den Gegenstand, unter dem man allgemein politische Praktiken verstehen kann. Foucault bezeichnet sie auch als Diskurse mit materiellem Charakter.³¹ Diskurspraktiken und politische Praktiken sind für Foucault ebenfalls gleichursprünglich, da sie menschliches „Denkendes Handeln“ sind. Die Achsen stehen zwar für sich, aber in einem dependenten Verhältnis. Es handelt sich um verschiedene, aber nicht voneinander trennbare Gegenstände. Sprechpraxen bzw. diskursive Praktiken sind ihr gemeinsamer Nenner. Foucault setzt also weder das Primat des Denkens noch des Handelns und auch nicht das der Sprache.

Zur Analyse der zweiten Achse der Kritik, den Beziehungen der Macht, führt Foucault die Methode der Genealogie ein. Im Wesentlichen werden historische Besonderheiten besagter Beziehung zu den historischen Besonderheiten des Macht-Wissens hinzugefügt, um die Verwobenheit von Macht in Diskursen mit materiellem Charakter zu analysieren, insbesondere das Recht fällt darunter. „Die Genealogie hat die Einmaligkeit der Ereignisse [. . .] ausfindig zu machen [. . . , sie] möchte [. . .] alle Diskontinuitäten sichtbar machen, die uns durchkreuzen.“³²

Bei der dritten Achse handelt es sich um Ethik bzw. um den Diskurs mit sich selbst. Am Subjekt, in dieser Achse ist es bezüglich des Ethos ausdrücklich der Philosoph, wird die Dependenz von Wissen und Macht für Foucault am deutlichsten: „Welche Beziehungen bestehen zwischen Wahrheit, Macht und Selbst?“³³ Durch Erweiterung der ersten um die beiden anderen Achsen, so Wolfgang Detel, habe Foucaults Werk volle „theoretische Komplexität gewon-

²⁹ Die Unterscheidung des Dokuments von einem Zeitzeugnis liegt in der Kenntnis des Autors, der in der Archäologie für sich genommen keine größere Bedeutung hat. Der Gegenstand wird zum Sprechen gebracht, nicht der Autor spricht über, rechtfertigt oder interpretiert sich oder sein Werk.

³⁰ Die Ausdifferenzierung der Sprache, also der diskursiven Praktiken erfolgt z. B. in AdM: 26–29.

³¹ Honneth/Saar 2003: 229.

³² SuW: 83, 106.

³³ TdS: 22.

nen“.³⁴

In WK bezeichnet der Begriff Dimension das, was in WA äquivalent mit Achse bezeichnet wird. Das Ethos fehlt in der Eigenschaft als Achse in WK noch. Dennoch gibt es auch in diesem Aufsatz eine dritte Achse: die Strategie. Doch die Strategie geht in WA in die Achse der Macht ein. Im Folgenden werden die drei Achsen der Kritik, wie in WA aufgeführt, separat skizziert, damit eine gewisse Übersichtlichkeit erhalten bleibt. Wobei die Methoden der Machtkritik nicht ausführlich behandelt werden, da sie, wie oben gezeigt, eine Verfeinerung der Methoden der Wissenskritik sind. Die Achse Ethos wird zuerst besprochen, auch wenn sie von Foucault historisch betrachtet als letzte, dennoch gleichwertige, eingeführt wird, da die Selbstaufklärung vor aller übriger Kritik steht!

Müßiggang ist aller Philosophen Laster Anfang

Der Forschungsgegenstand des gesamten philosophischen Projekts der kritischen Ontologie wird in folgenden Aussagen Foucaults ersichtlich:

Es handelt sich darum, dasjenige in seinen verschiedenen Dimensionen zu bestimmen, was in Europa seit dem 17. Jahrhundert die Existenzweise der Diskurse, insbesondere der wissenschaftlichen Diskurse hat sein müssen (ihrer Formationsregeln mit ihren Bedingungen, ihren Abhängigkeiten, Bedingungen, ihren Transformationen), damit sich unser heutiges Wissen konstituieren konnte, genauer: das Wissen, das sich in Bezug auf das merkwürdige Objekt ergeben hat, das der Mensch ist.³⁵

Mit diesem Satz aus *Antwort auf eine Frage*, skizziert Foucault 1968 seine Aufgabe und gleichzeitig seine Kritik. Es zeigt auch, was Foucault besonders in den 1980er Jahren rückblickend betont: das Zentrum, um das Foucault alles ausrichtet, ist das Subjekt der Philosophie: „der Mensch“. Foucault zeigt die historischen Entwicklungen des Menschen als Subjekt z. B. in dessen Verknüpftsein mit der Entwicklung des christlichen Pastorats, d. h. der

³⁴ Detel 2003: 186.

³⁵ AdM: 49.

individualisierenden Technologie der Macht.³⁶ Auf die Entwicklungen der individualisierenden Techniken der Macht kann hier jedoch nicht näher eingegangen werden.

Neben diesen, das Subjekt fremdbestimmenden Techniken hat das Subjekt aber auch Selbsttechniken, die es an sich ausführt. Diese Techniken stehen in einem dependenten Verhältnis. Die Technologien des Selbst ermöglichen es dem Einzelnen, aus

eigener Kraft oder mit Hilfe anderer eine Reihe von Operationen an seinem Körper oder seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen, mit dem Ziel, sich so zu verändern, dass er einen gewissen Zustand des Glücks, der Reinheit, der Weisheit, der Vollkommenheit oder der Unsterblichkeit erlangt.³⁷

Die Anwendung der Techniken des Selbst zur Selbstdisziplinierung als Freiheitspraxis bzw. Selbstbefreiungspraxis, stellt für Foucault eine Aufgabe dar, die jeder Mensch an sich selbst zu stellen hat.

Philosophen sind Menschen. Philosophen üben also auch Selbstdisziplinierung, kümmern sich um sich. Bei Foucault haben Philosophen außerdem ein Ethos (Seinsweise), das von ihm nicht als allgemein, nicht normativ bzw. normierend für alle Menschen gültig sei. Nicht nur in WK oder WA spricht Foucault vom philosophischen Ethos und beruft sich hierfür, wie z. B. in obigem Zitat auf griechische Philosophen. Dieses philosophische Ethos ist eine kritische Haltung, im Sinne einer Tugend.³⁸ Foucault begreift Kritik als Haltung. Eine kritische Haltung zu etwas einzunehmen bedeutet für Foucault zu handeln.³⁹ Aber diese Haltung ist nicht wie im üblichen Sinne gespalten in ein Werturteil und die dazu passende Begründung. Diese Aspekte sind für Foucault keine Kritik.⁴⁰ Kritik-Aktivität: Das Fragenstellen, etwas in Frage zu stellen, um damit auf das Nicht-Gesagte, auf das Nicht-Sichtbare, vielleicht auch auf das Noch-Nicht-Hergestellte zu verweisen – nur das ist der Sinn und Zweck von Kritik. Kritik gibt dem Noch-Nicht der Welt Raum. Das impliziert den Gedanken, dass etwas, das ist, auch anders sein kann. Damit ist im weitesten Sinne die

³⁶ Vgl. AdM: 190; Diese Technologie führt Foucault besonders detailliert in „*Omnes et singulatim*“: zu einer Kritik der politischen Vernunft aus: AdM: 188–219.

³⁷ TdS: 26.

³⁸ Vgl. WK: 9.

³⁹ Vgl. D&E, Bd. 4: 717.

⁴⁰ Vgl. Maske: 31 f.

sprachliche Konstruktion von Wirklichkeit gemeint. Die Selbstverständlichkeit von Wissen und die angebliche Naturwüchsigkeit bzw. Notwendigkeit oder Unveränderlichkeit von Wissenschaft, Wissensformen, aber auch Identitäten der Wissenschaftler_innen werden hinterfragt. Dieser Gedanke der Wahrscheinlichkeit, Zufälligkeit von wissenschaftlicher, sprachlich gefasster Existenz ist Dreh- und Angelpunkt foucaultscher Kritik. Für ihn ist genau das Philosophie:

Die Bewegung, durch die man sich, nicht ohne Mühen und Tasten und Träumen und Illusionen, von dem als wahr Geltenden löst, ist Philosophie, und auch, dass man sich andere Spielregeln sucht. [. . .] Sie ist eine Art sich zu fragen: Wenn unser Verhältnis zur Wahrheit so und so ist, wie sollen wir uns dann verhalten?⁴¹

Sein gesamtes Werk – jedes Kapitel, jeder Aufsatz – ist durchzogen von Fragen. Sogar in sämtlichen Interviews oder Vorlesungen wirft er Fragen auf, die die Kontingenz der jeweiligen Gegenwart aufzeigen. Foucault scheute sich auch nicht davor, besonders in Vorlesungs- und Radioaufzeichnungen aufzufinden, früher Gesagtes zu negieren und auch auszuführen, warum er darauf kommt, dass er sich geirrt hat. Er nimmt also permanent eine kritische Haltung ein. Selbstverständlichkeit ist für ihn gefährlich. Ein paar dieser Selbstverständlichkeiten werden nun näher spezifiziert.

Foucaults Kritik – eine archäologisch-philosophische Erkenntnismethode?

Foucault analysiert vom Standpunkt der Regeln aus, die für ihn die Existenzweise der Diskurse sowohl bedingen, als auch erzeugen.⁴² Die Ebene der Diskurse ist für Foucault keinesfalls das Leben⁴³, sondern eher ein (virtueller) Konstruktionsraum, in dem jedoch tatsächlich existierende Aussagen, die als eine Realisierung und Aktualisierung seiner Formationsregeln betrachtet werden.⁴⁴ Es kann hier leider keine Spezifizierung der Methode der Archäologie oder der Diskursformationen oder auch des Archivs vorgenommen werden. Die Regeln,

⁴¹ Maske: 38 f.

⁴² Vgl. OdD: 15; vgl. WK: 33.

⁴³ Vgl. AdM: 51.

⁴⁴ Vgl. Hemminger 2004: 151 ff.

die Techniken die Menschen gebrauchen, um sich selbst zu verstehen, werden auf dem Gebiet des Wissens in Technologien der Produktion und Technologien von Zeichensystemen untergliedert.⁴⁵ Um die Kritik auf der Ebene der Existenz geltend machen zu können, ersetzt Foucault das Transzendente durch die Geschichte.⁴⁶ Er beschreibt die Formen der Erfahrung, die sich historisch gebildet haben.

Foucaults historische Beschreibungen von Funktionen und Effekten des wissenschaftlichen Denkens entziehen sich einer klaren Definition von Wissenschaft ganz bewusst. Da Foucault Wissenschaft nicht für ein eindeutig abgrenzbares Feld hält, transformiert er dieses Thema in das offene Feld des Wissens.⁴⁷ In seiner archäologischen Methode setzt Foucault das „ganze Spiel der Abhängigkeiten“ an die Stelle der „uniformen Simplizität von Kausalzuordnungen“.⁴⁸ Er plädiert für das Sichtbarmachen des „polymorphen Bündels von Zusammenhängen“ und wendet sich strikt gegen das „endlos verlängerte Privileg der Ursache“.⁴⁹

Foucault bestreitet die Notwendigkeit von Kenntnis und daraus folgender Zuschreibung eines Autors im Sinne einer Autorität. Dies bedeutet nur, dass Urheber von Zeitzeugnissen irrelevant für das Verstehen sind. Dass irgendein Mensch und nicht ein Tier ein beispielsweise wissenschaftlich verfasstes Zeitzeugnis geschaffen hat, davon kann ausgegangen werden, ist aber nicht der Freibrief für unhinterfragbare Legitimation.

Foucault kommt es auf sprachbasierte Werke an, insbesondere auf Texte, verstanden als Monumente, stumme Zeugen. Die hier zu stellenden Fragen zielen auf das Hinterfragen von Wahrheitsspielen bzw. Machtspielen, die auf „der Grundlage spezieller Techniken, welche die Menschen gebrauchen um sich selbst zu verstehen“⁵⁰, beruhen. Denn für Foucault existiert Wahrheit nur in Abhängigkeit von Personen und deren Positionen in einem Diskursraum, z. B. im akademischen Feld von der Definition von Wissen(schaftlichkeit), die zwischen Produzenten bzw. Reproduzenten als wahr gilt, so dass bestimmtes Wissen unter bestimmten anerkannten Vereinbarungen mit bestimmten Charakteristika produziert wird.

⁴⁵ Vgl. TdS: 26.

⁴⁶ Vgl. Hemminger 2004: 166.

⁴⁷ Da Foucault mit Wissen aber auch Wissenschaft gleichermaßen operiert wird im Folgenden beides verwendet.

⁴⁸ AdM: 33.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ TdS: 26.

Mittels Sprache kann ein beobachteter Zustand auf eine bestimmte Weise er- bzw. bezeugt werden, aber auch auf diese oder jene Weise: reine Argumentation.⁵¹ Foucault stellt sowohl sich, als auch allgemein an die Wissensproduktion die Aufgabe, die Methoden an Differenziertheit in den Darstellungsweisen, der Präsentation der Wissenschaft bzw. von Wissen anzupassen: Ausdifferenzierung, Subjektivierung und Experimentalisieren von Fragen und Methoden zu betreiben.

Foucault hat außerdem eine deutliche Abneigung gegenüber Normativierung. Das schematische, gesetzmäßige Denken, dass sich aus physikalischen, mathematischen oder chemischen Gesetzen ableiten lässt, scheint für Foucault nicht auf Menschen übertragbar. Schließlich bedeutet auch das Erstellen einer Regel, dass eine Normierung vorausgeht, die immer wieder Anwendung finden kann, die jederzeit für absolut jeden bzw. an jedem wiederholbar ist. Die Konsequenzen von Regelerstellung ist auch Regelbefolgung, die wiederum Rationalisierung der Wissensproduktion zur Folge hat. Foucaults Ablehnung von Normativität richtet sich also gegen das Normieren, ebenfalls eine sprachbasierte Präsentation. Außerdem ist ein Mensch nicht verallgemeinerbar wie ein physikalisches Gesetz von Ursache und Wirkung. Wie allgemeingültig sind Statistiken? Kennt das Gesetz den Einzelfall bzw. Ausnahmefall? Gibt es einen Normalfall? Und genau bei diesen Fragen wird die Dependenz von Wissen(schaft) und Gesellschaft, sowie deren Grenzen etwas für wahr zu sprechen deutlich. Weil sich das Objekt als Subjekt betrachtet. Und diese Grenzen der Wahrheit, des Wissens sind es, die laut Foucault Normativität an sich in Frage stellen. Kategorien wie normal, legal, gängig, typisch sind nicht nur Begriffe, sondern Grenzen, sie trennen etwas und zwar sprachlich konstruiert, sie werden gemacht. Aber mit welchen (bewussten oder unbewussten), reversiblen oder irreversiblen Konsequenzen?

Die Selbstverständlichkeit von Begriffen hinterfragt Foucault folglich auch. Wie aber ohne Begriffe auf dem Gebiet der Wissensproduktion arbeiten? Will Foucault tatsächlich alles Definitionswissen oder sämtliche Begriffe abschaffen? Die Frage kann nicht mit einem deutlichen „Ja“ beantwortet werden. Da, wie gezeigt, nicht die Verwendung von Sprache allgemein oder die Möglichkeit, Kategorien und Abgrenzungen zu schaffen von Foucault abgelehnt wird, sondern die Begrenztheit der Begriffe, der sprachlichen Ausdrucksweise überhaupt

⁵¹ Vgl. Schäfer 1995: 79. Diese Argumentation ersetzt Foucault mit Rhetorik, vgl. Schäfer 1995: 78 ff.

beachtet bzw. beobachtet werden (muss). Durch eine Abgrenzung, die einer Verkürzung des Wissens gleichkommt, entfällt etwas, das nun nicht gesehen, verstanden, erkannt werden kann. Grenzen, die erzeugt werden, waren, sind jetzt und in Zukunft kontingent und nicht selbstverständlich. Foucault plädiert für Beschreiben, statt bloßes Definieren bzw. Benutzung von Definitionen. Alle seine Werke sind von diesem Denksystem geprägt.

Foucaults Antinormativismus richtet sich auch gegen die Herstellung von Kausalzusammenhängen. Auf das Bezeugen von Ursachen und Wirkungen wird insbesondere in philosophischen Denkschulen großen Wert gelegt. Wozu? Ist eine Beweisführung notwendig und sinnvoll? Die Antwort lautet wie oben „Nein“. Siehe Abgrenzung und Verkürzung durch Definitionen weiter oben. Diese Vorgehensweise führt früher oder später zu Letztbegründungszwang und man endet auf diese Weise vielleicht sogar wieder bei Gott. Die Aufgabe von Wissenschaft ist – statt Begründung und Ursachenerklärung – die Produktion von Interpretationen, also Pluralität von Deutungswissen.

Auch die Objektivität der Wissenschaft hält Foucault für eine nicht einlösbare Forderung. Die Verallgemeinerbarkeit von Aussagen ist faktisch nicht möglich. Aus oben schon genanntem Grund: weil sich das Objekt selbst Subjekt ist. Daher spricht sich Foucault in *Nietzsche, die Genealogie, die Historie* für eine subjektive Wissenschaft aus.⁵² Also die Pluralität von Meinungen, die selbst dann herrscht, wenn sie unter dem Deckmantel der Objektivität betrieben wird. Das gesellschaftlich konstruierte Ich spricht, nicht ein „man“ und auch kein „es“⁵³. Spricht „man“, dann lässt das auf eine vermeintlich gewisse Universalität oder auch Objektivität schließen. Aber sie existiert nicht, da jedes Subjekt spricht und schreibt, da es kein „es“ gibt, dies ist ein Konstrukt.

Die drei Studien⁵⁴ zur Geschichte der Humanwissenschaften sind Foucaults Einstieg in das eben skizzierte wissenshistorische Projekt. Das gleichnamige Werk zur Methode der *Archäologie des Wissens* resultiert aus ihnen.

Wie kontingent die Produktion von Wissen ist, wurde in der Analyse der archäologischen Kritik Foucaults gezeigt. Die Verknüpfungen von Macht-Wissen und Macht, die Foucault auf genealogisch-historischer Ebene analysiert, werden im anschließenden Kapitel skizziert.

⁵² SuW: 83 ff.

⁵³ Hier bitte keine Verwechslung mit den freudschen Begriffen. Der Sprecher ist gemeint, der durch Formulierungen wie: „es wird behauptet“ die Rolle eines Unsichtbaren, nicht existenten Wesens einnimmt.

⁵⁴ Psychologie und Geisteskrankheit. Die Geburt der Klinik. Die Ordnung der Dinge.

Kritik – Fragen an die Macht!

Foucault ermächtigt sich – insbesondere in den 1960er Jahren durch die Radiovorträge zu Körper und Heterotopien sichtbar, wahrnehmbar gemacht – in seiner ethischen Praxis also in seiner Selbstverhältnisherstellung zunächst in Ablehnung seiner selbst; durch die sich selbst – also seiner Körperlichkeit im Raum vorgegebenen Positionierung erfährt er Welt und wird von ihr erfahren. Er muss sich, mit Vilém Flusser gesprochen, entsetzen aus seinem gesetzt sein.⁵⁵ Er will sich selbst aus dem Gefängnis seines Kopfes entlassen und die Bewusstmachung seiner raum-zeitlichen Bedingtheit betreiben.⁵⁶ Dabei geht es nicht um seine Ansichten, wie schön oder hässlich er sich findet, sondern wie dieses So-Sein bedingt, was ihm die Welt ist und er ihr. Die Erfahrung der eigenen Begrenztheit setzt er dann in seinen weiteren Werken um. Die Kontemplation schlägt sich auf nicht-sichtbare Weise in das folgende Werk nieder – wie eine Flucht in andere Räume.⁵⁷

In den 1970er Jahren widmet sich Foucault stärker Genealogie, Analytik der Disziplinarmacht und der Problematisierung der Selbstregierung oder überhaupt des Regierens. Seither interessieren Foucault „die Menschen“ in ihren tagtäglichen, selbstverständlichen Existenzweisen, die sich in einem dependenten Verhältnis von Wissen und Macht befinden. Philosophie kann sich nicht nur dem Denken oder nur der Sprache oder nur dem Handeln widmen, da dies Ausklammerung der anderen Bereiche menschlicher Existenz bedeutet. Foucault bleibt auch hier auf theoretischer, diskursiver Ebene. Die genealogische Kritik analysiert hauptsächlich die Diskurse im weitesten Sinne, unter denen Foucault Diskurse mit materiellem Charakter versteht – etwas aus dem täglichen Leben, das problematisiert wird. „Denn ich denke, daß es eine Beziehung gibt zwischen dem Ding, das problematisiert wird, und dem Prozeß der Problematisierung. Die Problematisierung ist eine Antwort auf eine konkrete Situation, die real ist.“⁵⁸

Ob Wissen zu Macht führt, ist für Foucault weniger von Interesse. Viel wichtiger sind für Foucault die Effekte des Nexus von Macht-Wissen.⁵⁹ Er stellt

⁵⁵ Vgl. Flusser 1994: 35 f.

⁵⁶ Vgl. uK: 27 f.

⁵⁷ Vgl. Hn.

⁵⁸ DuW: 115.

⁵⁹ WK: 34.

in den 1970er Jahren auch die Aufgabe Gegenwissen⁶⁰ zu oben skizzierten, vorhandenem Wissen zu produzieren.

Das genealogische Infragestellen hat also die Selbstverständlichkeit der Bedingungen des Menschseins im Diskurs im Blick, die archäologische Achse wird beibehalten: Wie sind Menschen durch bestimmte geschichtliche Entwicklungen zu ihren Identitäten gekommen und zu deren Verkörperung?⁶¹ Zunächst zu wissen, wovon wie geredet werden konnte/kann und warum. Der weitere Aspekt ist: wie fließt dieses Wissen in alle Bereiche oder Umstände des Lebens hinein. Was bedeutet das für Diskurse, die sich nicht mit der Herstellung besagten Wissens beschäftigen, sondern auf dieses bereits vorhandene Wissen zurückgreifen? Mit anderen Worten: Wie transformiert sich Wissen in Macht? Wie funktioniert Macht? Diese Frage ist einer der roten Fäden in Foucaults historisch-genealogisch bearbeitetem Diskursfeld. Wie Foucault Macht in seinen Kritikbegriff aufnimmt, soll nun knapp erläutert werden. Zunächst ist zu sagen, dass Foucault die Begriffe, die er benutzt, aber auch die, die er in seiner Analyse der Macht untersucht, immer wieder verändert. Da es in dieser Arbeit aber nicht um die Entwicklungen Foucaults Verständnis von Macht oder um dessen Rezeption geht, ist hier keine Werkschau hinsichtlich dieser Frage möglich.⁶² Für die folgenden Ausführungen sind nur Foucaults spätere Werke relevant, da er sich ab Ende der 1970er Jahre sehr intensiv mit der Rolle der Kritik an Macht und insbesondere ihrer Rolle im Zeitalter der Aufklärung, beschäftigt.⁶³

Was meint Foucault, wenn er von Macht spricht? Wie analysiert er sie? Foucault differenziert drei Ebenen der Machtanalyse: Machtverhältnisse; Herrschaftszustände; Regierungstechnologien, die alle in einem Verhältnis zu Wissen und damit zu seiner Verwendung stehen. Regierungstechnologien können auf systematisierende, stabilisierende Weise dazu beitragen, dass aus Machtverhältnissen Herrschaftszustände werden.⁶⁴ „Der Ausdruck Macht bezeichnet

⁶⁰ Vgl. Schneider 2003: 223.

⁶¹ Vgl. Geuss 2003: 153.

⁶² Beispielsweise hat Thomas Lemke dazu einen sehr ausführliches Nachwort in *Analytik der Macht* veröffentlicht. Der Staatstheoretiker Nicos Poulantzas verarbeitet Foucaults Machtanalyse. Vgl. dazu Urs T. Lindner: Staat, Herrschaft und Politik. Zum Verhältnis Poulantzas-Foucault. In: Bretthauer, Lars u. a. [Hg.]: Poulantzas lesen. Zur Aktualität marxistischer Staatstheorie. Hamburg 2006.

⁶³ Beispielsweise seine Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernementalität 1977 bis 1979. Daraufhin folgt Foucaults Vertiefung der Analyse der Problematisierung von Raum und Staat gefasst als Machtverhältnis. Beispielsweise das Gespräch mit Paul Rabinow 1982.

⁶⁴ Vgl. AdM: 298.

eine Beziehung unter 'Partnern'.⁶⁵ „Damit meine ich die Beziehungen, in denen der eine das Verhalten des anderen zu lenken versucht.“⁶⁶ Foucault untersucht das menschliche Dasein in Gesellschaften als ein sich permanent veränderndes Verhältnis von Macht.⁶⁷ Verändert wird dieses Verhältnis vom Menschen. Der Mensch als Subjekt und Objekt einer Machtbeziehung steht im Vordergrund der Analysen Foucaults. Die Beziehungen zwischen Individuen oder auch Gruppen werden beobachtet. Machtbeziehungen sind für ihn die Zustände, in denen Menschen leben.⁶⁸ Diesen Zustand gebe es nicht ohne Widerstand, also ist in jedem Verhältnis zwischen Menschen Widerstand und Macht gleichursprünglich mitgedacht. Kurz: wo Macht ist, ist auch Widerstand und umgekehrt. „Machtbeziehungen sind also mobil, reversibel und instabil.“⁶⁹ Freiheit ist die Voraussetzung des Widerstands und damit eine Bedingung für Machtbeziehungen. „Machtbeziehung und Widerspenstigkeit der Freiheit lassen sich also nicht voneinander trennen.“⁷⁰ Wenn man sich etwas oder jemandem unterwirft, gleich ob einem fremden Willen oder einer eigenen Begierde, ist man ein Sklave. Keiner will freiwillig Sklave sein!⁷¹ Kritik unterstützt den Willen zur Freiheit dadurch, dass sie zur Kunst wird, sich vom Willen eines anderen zu befreien, sowie seine eigenen Begierden zu beherrschen, um sich frei in Bezug zu etwas zu verhalten. Das Subjekt verknüpft ständig verändert den Willen zu wissen und den Willen zu handeln. Wobei hier nicht diskutiert werden kann, ob der Wille frei ist oder determiniert.

Den Kern der Machtbeziehungen versteht Foucault als „Relativität des Wollens und der Intransitivität der Freiheit.“⁷² Dieser Kern ist für ihn ein Agonismus. Darunter stellt er sich ein Verhältnis vor, das durch gegenseitiges Antreiben und Kampf geprägt ist, im Sinne eines permanenten Provozierens. Hier sei angemerkt, dass die Abwendung Foucaults vom „wesenhaften Antagonismus“⁷³ hin zum Agonismus eine unzureichende Beschreibung des Kerns besagter Beziehungen ist. Denn Foucault ersetzt das eine mit dem anderen. Wenn aber Macht nur Teil eines Verhältnisses ist, genauso wie Freiheit, dann trifft nur die

⁶⁵ AdM: 252.

⁶⁶ AdM: 288.

⁶⁷ Vgl. AdM: 258.

⁶⁸ Foucaults Analysen beschränken sich auf das westliche Europa.

⁶⁹ AdM: 288.

⁷⁰ AdM: 257.

⁷¹ Vgl. AdM: 281.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

Beschreibung durch das Begriffspaar zu. Ob Freiheit nun als Antagonismus oder Agonismus in einem Machtverhältnis aufgefasst wird, ist nicht entscheidend. Vom etymologischen Ursprung beider Begriffe⁷⁴ ausgehend, handelt es sich beim Antagonisten und Agonisten um Funktionen, die nur miteinander wirken da sie rivalisieren. Jede Funktion erfüllt, was die andere nicht erfüllen kann. Im engeren Sinne kann Erkenntnis des Subjekts von Agonismus bzw. Antagonismus in einem Machtverhältnis sowie dessen Entwicklung nur im reflexiven Denken über die eigenen Grenzen und Bedingungen in diesem Verhältnis erlangt werden. Gesellschaftliche Exponiertheit von Subjekten in Machtverhältnissen widerspiegelt sich in ihrer Integration durch Widerspruch. Die Kritik an der Macht in einem Machtverhältnis kann sich nicht damit begnügen, die Formen der Machtausübung oder ihren Ausdruck in einer Institution anzuprangern. Kritisieren bedeutet in Frage zu stellen, welche Rationalität, also welche Maßstäbe der Vernunft bei der Ausübung der Macht angelegt werden. „Die Frage ist: Wie werden die Machtverhältnisse rationalisiert? Diese Frage zu stellen, ist die einzige Möglichkeit, zu verhindern, dass andere Institutionen mit denselben Zielen und denselben Wirkungen ihren Platz einnehmen.“⁷⁵ In Bezug auf Freiheitspraxis innerhalb eines Verhältnisses von Freiheit und Macht gibt es bei Foucault keinen unbekümmerten Umgang mit Revolution, obwohl Foucault in gewisser Hinsicht ihre Notwendigkeit anerkennt. Da, wie bereits oben genannt, sich gegen Institutionen zu wenden nur den Rahmen ändert:

Die Revolution riskiert immer den Rückfall ins alte Gleis, aber als Ereignis, dessen Inhalt unwichtig ist, bezeugt sie eine beständige Möglichkeit, ein Vermögen, das nicht vergessen werden kann: die Garantie für einen auch zukünftig kontinuierlichen Fortschritt.⁷⁶

Um die Bedeutung, die die Kritik eines Philosophen in Bezug auf Macht für Foucault hat, noch besser hervorzuheben, hier eine Antwort, die Foucault in einem Interview 1984 gegeben hat. Die ihm gestellte Frage lautet, ob Foucault glaube, dass es Aufgabe der Philosophie sei, vor den Gefahren der Macht zu warnen.

Diese Aufgabe war immer eine wichtige Funktion der Philosophie. Auf ihrer kritischen Seite, ich verstehe kritisch in einem sehr weiten

⁷⁴ Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. München, 2003.

⁷⁵ AdM: 219.

⁷⁶ WA/WR: 11.

Sinne, ist die Philosophie das, was alle Erscheinungen der Herrschaft, auf welcher Ebene und in welcher Form auch immer sie sich darstellen, immer wieder politisch, ökonomisch, sexuell, institutionell usw. in Frage stellt. Diese kritische Funktion der Philosophie leitet sich bis zu einem gewissen Punkt vom sokratischen Imperativ ab: „Befasse dich mit dir selbst“, was bedeutet: „Gründe deine Freiheit auf die Meisterung deiner selbst.“⁷⁷

Zusammengefasst liegt die Schnittstelle von Kritik und Macht im Handeln, denn für Foucault ist Kritik eine menschliche Handlung – ein Haltung, ein Verhältnis das in geistiger Hinsicht selbst hergestellt werden kann bzw. muss. Macht wird vom Menschen ausgeübt, Kritik wird vom Menschen geübt. Beide Handlungsweisen zielen auf die Beeinflussung des Handelns seiner selbst und auch eines anderen ab. Die Kritikpraxis gegenüber der Macht ist in einem doppelten Verhältnis gedacht: sich selbst ermächtigen als Wille zur Macht und gleichermaßen sich nicht so sehr regieren lassen als Wille zur Freiheit. Wobei Macht – Freiheit/Kritik nun nicht länger in dieser Dichotomie von Agonismus/Antagonismus gedacht werden können. Kritik steht nicht nur auf Seiten der Freiheit bzw. des Agonismus. Das Verhältnis von Kritik, Macht, Freiheit lässt sich vielmehr beschreiben als eine Art Trialog. Kritisches Betrachten bzw. Handeln zeigt sich in Praktiken gegenüber Macht bzw. gegenüber Freiheit. Kritische Praktiken sind Handlungen, die Freiheit bzw. Macht gleichermaßen und zwar gegenüber sich selbst aber auch anderen gegenüber anstreben. Damit kann mit Foucault und über ihn hinaus von kritischer Praxis der Denormatierung und Subjektivierung in der Herstellung eines Verhältnisses zu Macht und Freiheit in der Wissensproduktion, in einer sich als kritisch verstehenden Wissenschaft(ler_in) gesprochen werden.

Fazit

Laut Axel Honneth handelt es sich bei den drei Werken, die Foucault zur *Archäologie des Wissens* geführt haben, um nahezu verschiedene Methoden, sogar um jeweils eigene Sprachen.⁷⁸ Denn Foucault hat seine archäologische Methode auf das jeweilige Thema, Gebiet bzw. Beispiel stark abgestimmt.

⁷⁷ AdM: 299 f.

⁷⁸ Honneth/Saar 2003: 16.

Foucaults Vorgehensweisen und damit jegliche Werke, bilden für Honneth auch zusammengenommen kaum einen Methodikreader. Dies wird bis heute in vielen Fakultäten an Foucaults Arbeit kritisiert. Eine Methode zu identifizieren, also alle Werke zunächst zu analysieren und anschließend ihre Inkonsistenz hervorzuheben, war gängige Praxis, mit der in den Geisteswissenschaften an Foucault bzw. mit ihm gearbeitet wurde. Sowohl um ihn zu kritisieren, als auch um ihn auf einen Untersuchungsgegenstand anzuwenden oder auch auf theoretischer Ebene weiter auszuführen. Doch so sehr Wissenschaftler_innen Foucault auch verstehen wollen und so sehr sie ihn auch kritisieren, wenn Methoden verwendet werden, die beständig so wie bisher verfahren und Notwendigkeiten postulieren, wie sie Foucault kritisiert, ist zu erwarten, dass erneut Kritik dieser Art geübt wird. Ist das nun ein Beweis für die Berechtigung foucaultscher Kritik, die sich von Normativierung, Kausalität und Wahrheitsansprüchen abwendet? Oder ein „Beweis“ für die Unausweichlichkeit einer begründeten, logischen, normativen und universellen Methode? Eigentlich beweist u. a. Honneth nur, dass Foucault sich an seine Maßstäbe gehalten bzw. Aufgabenstellungen gefolgt ist. So sieht es z. B. Schäfer.⁷⁹ Mittlerweile versuchten Daniel Defert und François Ewald die *Geometrie des Verfahrens* in Textbruchstücken Foucaults herauszufiltern und verweisen den Leser auf einen kritischen Umgang mit diesem Versuch eines Methodikreaders.⁸⁰

Kontingenz aller Beobachtungsgegenstände und damit Kontingenz der daraus entstandenen Aussagen, muss in jeder wissenschaftlichen Disziplin mitgedacht werden, wenn Normativierung oder auch andere Machteffekte bei der Wissensproduktion bewusst bzw. sichtbar gemacht oder gar vermieden werden sollen. Dies scheint die sprachlich verfassten Konstrukte „Realität“, „Normalität“ oder auch „Wahrheit“ aus ihrer Erstarrtheit zu lösen. Die Subversion des Wissens ist Foucaults Stärke und Schwäche. Mit ihr ermöglichte er sich seine Kritikpraxis. Ich möchte diese kritische Praxis nicht selbst in einen Satz fassen, sondern zitiere einen Wunsch Foucaults: „Ich wünschte mir eine vor Fantasie sprühende Kritik. Sie wäre nicht souverän und kleidete sich nicht in rote Roben. Sie trüge den Blitz möglicher Gewitterstürme.“⁸¹

Es ergibt sich für mich die These, dass Foucault genau aus seiner Abneigung gegenüber dem Normieren, es bewusst vermieden hat, eine Analyse- und Methode,

⁷⁹ Vgl. Schäfer 1995: 64 ff.

⁸⁰ Vgl. Defert/Ewald 2009.

⁸¹ D&E, Bd.4: 132.

ein Kritikmodell oder sonstige normierte Fahrpläne den Wissen-Schaffenden in die Hand zu geben. Für Schäfer gilt diese These bereits als Tatsache.⁸² Überspitzt gesagt, stellt Foucault Statistik, Methodikstandard und Definition gleich: es ist rationalisiertes Wissen also vermittelt bzw. ermittelt es auch nur unzureichendes Wissen. Besonders rationalisiertes Wissen, das als selbstverständlich gilt, von dem nicht gewusst werden kann, wann es Macht-Wissen wird, ist für Foucault gefährlich. Das ist seine Haltung. Die er im übrigen genau als solche neben vielen anderen gleichberechtigt stehen sieht.

Eine daran anschließende These lautet, dass Foucault mit seinen Werken den Versuch machen wollte bzw. konnte mit Blick darauf zu forschen, dass es möglich ist, etwas, den Menschen betreffendes, vom Menschen an sich selbst zu untersuchendes, nicht zu normieren. Dass es möglich ist, subjektives und zugleich wissenschaftliches Wissen zu schaffen, selbständig Wege zu finden, keine Schulen zu gründen, keine Lehrbücher zu schreiben und damit zu versuchen keine Normierung zu erzeugen. Kurz: wissenschaftliches Gegenwissen ist möglich. Subjektives Wissen im Sinne relational autonomen Wissens zu produzieren lautet der Vorschlag; ein schwierigerer Weg als der, ein Modell zu erstellen, vergleichbare statistische Daten immer wieder zu generieren oder Idealtypen als Schablone an einen Einzelfall zu halten.⁸³ Die Anpassung der Methoden an den jeweiligen Gegenstand ist nicht etwa einer veränderten Auffassung vom Menschen geschuldet, im Gegenteil. Gerade weil sich die Bedingungen, also die historischen Kontexte ändern bzw. von Menschen verändert werden, in denen Menschen denkend handeln wird die stete Veränderung der Methoden scheinbar notwendig.

Philosophische bzw. menschliche Praxen, sprich Ethik/Ethos – sich selbst hören, lesen oder beim Denken beobachten, sind zirkulierend zu betreibende bzw. zu untersuchende Praktiken, die nicht gefasst werden können als einmal einstudiert und nun andauernde „Funktion“ des Menschen. Die selbstkritische Arbeit im wissenschaftlichen Produzieren ermöglichen und erfordern selbst gewollte Selbstdisziplinierung, Selbsterfindung – die kann sich jeder nur nach eigenen Maßstäben oder Überzeugungen aneignen. Die Herstellung von Vergleichbarkeit – worin sich das Heute vom Gestern unterscheidet – wird nicht (re)produziert, indem bestimmte Definitionen an bestimmten Kontexten dekli-

⁸² Vgl. Schäfer 1995: 22 f.

⁸³ Hemminger 2004s Einschätzung, Foucault sei kein Empirist, auch wenn er auf der Ebene des Historischen arbeitet trifft besonders bei diesem Punkt zu. Vgl. dies.: 196.

niert und ihre Übereinstimmung oder Abweichung festgestellt werden. Sondern insbesondere jene Unterschiedenheiten auf ihr Gewordensein zu untersuchen. Dazu sind die Komplexitäten nicht zu reduzieren, sondern auszubreiten, um den Verschiedenheiten, so geringfügig sie in einer Statistik erscheinen oder gar als Abweichung im Toleranzbereich liegen, die Bedeutung zumessen zu können, die sie vielleicht doch hatten bzw. haben werden. Die konkrete Bedingtheit, nicht nur der konkrete Aufenthalt in Raum und Zeit jedes Subjekts lässt Rückschlüsse auf sein Verhältnis zur Macht bzw. auf den Grad seines nicht so sehr regiert werdens ziehen und zeigt darin auch auf, was in diesem Verhältnis fehlt oder ob Agonismus bzw. Antagonismus hinterfragt, neu positioniert werden muss(t)en.

Auch wenn es nach Foucault ausdrücklich die Aufgabe der Philosophen ist, und nicht zum Beispiel die der Politikwissenschaftler oder gar aller Humanwissenschaftler, sich kritisch gegenüber Machtverhältnissen zu verhalten, spricht er jedoch allgemein von den Intellektuellen und weist darauf hin, dass jede_r (und damit ist jeder Mensch gemeint) selbst (s)eine kritische Haltung einnehmen kann. Für Foucault gibt es keine genormte Kritik. Darin wieder zu erkennen ist allerdings Kants Motto vom Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit.⁸⁴

Foucaults Kritik an Wissenschaftlichkeit ist genau aus den selben Gründen interessant für die Philosophie, wie für alle anderen Disziplinen der Geisteswissenschaften, also auch für die kritische Migrationsforschung: Foucaults Verständnis vom Wissenschaften verlangt nicht nur transdisziplinäres Arbeiten. Gerade weil über die Diskurse, die in andere Diskurse übergreifen, Wissen in bestimmten Formen und Formulierungen mit bestimmten Ansprüchen oder Geltungsbereichen transformiert wird, ist differierende Wissensproduktion eine Ergänzung zum wissenschaftlichen Archiv und daher für wissenschaftliche Wissensproduktion produktiv. Da in den Geisteswissenschaften bzw. Humanwissenschaften – dies trifft auch Forscher_innen kritischer Migrationsforschung – Subjekt gleich Objekt ist, ergibt sich ein gemeinsam zu führender interdisziplinärer Diskurs über Begriffe oder Denksysteme. Ein Diskurs, der es „grenzenlos“ ermöglicht, die Sprache nicht neu erfinden zu müssen, sondern mittels Sprache das Objekt eben transdisziplinär zu erfassen um Ausgrenzungen oder Wahrheitsansprüche einer jeden Disziplin bzw. der Humanwissenschaften gegenüber

⁸⁴ Vgl. Hemminger 2004: 216.

weiterer Wissensproduktion zu vermeiden. Alles Nicht-Wissenschaftliche kann dem akademischen Archiv, gleichermaßen als Zeitzeugen zu verstehen, hinzugefügt werden. Darin einen gleichwertigen Wissensfundus zu erkennen und sich in einem kritischen Sinn zu nutze zu machen, setzt Wissenschaftlichkeit nicht außer Kraft sondern erweitert ihre Möglichkeiten und Grenzen. Auf ein noch nicht nutzbar gemachtes, wissenschaftliches Archiv weist Anthony A. Alessandrini in *The Humanism Effect* hin. Er befasst sich mit den ethischen Ansprüchen Frantz Fanons und Foucaults mit Blick auf das Gewordensein bzw. gemacht werden von „Subalternen“. Wobei Alessandrini sehr klar herausarbeitet, dass über das scheinbar selbstverständliche europäische bzw. in europäischer Tradition hervorgebrachte Wissen(schafts)archiv, kaum anderes Wissen wahrgenommen wird. Und das als Archiv erfassbare Wissen über, aber auch von zu „Subalternen“ gemachten, ist im eurozentristischen und damit kolonialem Blick verfasst und kann auch nur so wahrgenommen werden.⁸⁵ Hier wird besonders deutlich, warum in kritischer Migrationsforschung selbstkritische Forschungspraxis (das eigene Ethos, die eigene Perspektive, die eigene Haltung), zirkulär von Forscher_innen rückbezüglich auf sich selbst, aber auch bezüglich der Archive, reformuliert, neu positioniert und nicht das einst Hinterfragte lediglich reproduziert wird.

Für mich persönlich ist Foucaults Vorgehensweise, also seine Kritikpraxis, im wahrsten Sinne des Wortes eine konsequente Umsetzung der Kritik von Karl Marx: *Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an sie zu verändern!*

Foucault erweitert diese kritische Forderung um eine immerwährende Frage nicht zuletzt an Praxen einer kritischen Wissenschaft: Wie lasse ich mich nicht so sehr regieren?

⁸⁵ Vgl. Alessandrini 2009: 75 ff.

Primärliteratur:**Michel Foucault**

- WK** Was ist Kritik? Berlin 1992.
- WA** Was ist Aufklärung? in: Erdmann, Eva u. a. [Hg.]: Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung. Frankfurt a. M. 1990, S. 35–53.
- WA/WR** Was ist Aufklärung? Was ist Revolution? in: die tageszeitung, 2. 7. 1984), S. 10–11.
- Maske** [Mitverf.]: Der Philosoph mit der Maske. in: Engelmann, Peter [Hg.]: Philosophien: Gespräche mit Michel Foucault. Dt. Erstausgabe in Auszügen. Wien 1985, S. 27–40.
- AdM** Analytik der Macht. Herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald. Übersetzt u. a. von Reiner Ansén und Hermann Kocyba. Auswahl und Nachwort von Thomas Lemke. Frankfurt a. M. 2005.
- SuW** Von der Subversion des Wissens, Frankfurt a. M. 1987.
- AW** Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 2003.
- OD** Ordnung der Dinge: eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am M. 1991
- TdS** Technologien des Selbst. in: Martin, Luther H.; Gutman, Huck; Hutton, Patrick H. [Hg.]: Technologien des Selbst. Michel Foucault, Rux Martin, Luther H. Martin, William E. Paden, Kenneth S. Rothwell, Huck Gutman, Patrick H. Hutton. Übersetzt von Michael Bischoff. Frankfurt a. M. 1993, S. 24–62; S. 168–189.
- uK** Der utopische Körper. in: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radio-vorträge. Frankfurt a. M. 2005. S. 23–36.
- Hn** Die Heterotopien. in: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radio-vorträge. Frankfurt a. M. 2005. S. 7–22.
- D&E** Schriften. Dits et Ecrits. In vier Bänden. Herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald. Frankfurt a. M. 2001–2005.
- DuW** Diskurs und Wahrheit. Berkeley-Vorlesungen 1983, Berlin 1996.

Monographien:

- Hemminger, Andrea. 2004. *Kritik und Geschichte. Foucault – ein Erbe Kants?* Berlin: Philo.
- Roedig, Andrea. 1997. *Foucault und Sartre. Kritik des modernen Denkens.* München: Alber.
- Schäfer, Thomas. 1995. *Reflektierte Vernunft. Michel Foucaults philosophisches Projekt einer antitotalitären Macht- und Wahrheitskritik.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Artikel aus Zeitschriften:

- Alessandrini, Anthony C.. 2009. „The Humanism Effect: Fanon, Foucault, and Ethics without Subjects“, *Foucault Studies*, 7, S. 64–80. <http://ej.lib.cbs.dk/index.php/foucault-studies/article/view/2637> (10. 10. 2009).
- Butler, Judith. 2002. „Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend“, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 50, S. 249–265.
- Figal, Günter. 2002. „Kritik als Problem der Philosophie“, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 50, S. 267–271.
- Geuss, Raymond. 2002. „Kritik, Aufklärung, Genealogie“, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 50, S. 273–281, siehe auch Artikel aus Herausgeberbänden.

Wolf, Markus. 2003. „Kritische Neubeschreibung. Michel Foucaults Beitrag zu einer kritischen Theorie sozialer Praxis“, *Dialektik. Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 2, S. 27–50.

Artikel aus Herausgeberbänden:

Daston, Lorraine. 2003. „Gedankensysteme. Kommentar zu Arnold Davidsons. Über Epistemologie und Archäologie. Von Canguilhem zu Foucault“ in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 212–229.

Davidson, I. Arnold. 2003. „Über Epistemologie und Archäologie. Von Canguilhem zu Foucault“, in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 192–211.

Detel, Wolfgang. 2003. „Einleitung: Ordnung des Wissens“, in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 181–191.

Eßbach, Wolfgang. 1991. „Deutsche Fragen an Michel Foucault“, in: Waldenfels, Berhard und Ewald, François [Hg.]. *Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 74–85.

Geuss, Raymond. 2003. „Kritik, Aufklärung, Genealogie“, in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 145–156.

Iser, Matthias. 2004. „Gesellschaftskritik“, Kerner, Ina; Göhler, Gerhard und Iser, Matthias [Hg.]. *Politische Theorie: 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 155–170.

Neumeister, Bernd. 2001. „Kritik und Aufklärung“, in: Kleiner, Marcus S. [Hg.]. *Michel Foucault. Eine Einführung in sein Denken*, Frankfurt a. M.: Campus, S. 191–202.

Owen, David. 2003. „Kritik und Gefangenschaft. Genealogie und Kritische Theorie“, in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 122–144.

Saar, Martin. 2003. „Genealogie und Subjektivität“, in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 157–177.

Schnädelbach, Herbert. 1989. „Das Gesicht im Sand. Foucault und der anthropologische Schlummer“, in: Honneth, Axel und Habermas, Jürgen [Hg.]. *Zwischenbetrachtungen, im Prozeß der Aufklärung; Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 231–261.

Schneider, Ulrich Johannes. 2003. „Wissensgeschichte, nicht Wissenschaftsgeschichte“, in: Axel Honneth und Martin Saar [Hg.]. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 220–229.

Sammelbände:

Erdmann, Eva u. a. [Hg.]. 1990. *Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung*. Frankfurt a. M.: Campus.

- Defert, Daniel/François Ewald [Hg.]. 2009. *Michel Foucault. Geometrie des Verfahrens. Schriften zur Methode*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Demirovic, Alex [Hg.]. 2003. *Modelle kritischer Gesellschaftstheorie. Traditionen und Perspektiven der Kritischen Theorie*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Honneth, Axel und Saar, Martin [Hg.]. 2003. *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Honneth, Axel und Habermas, Jürgen [Hg.]. 1989. *Zwischenbetrachtungen, im Prozeß der Aufklärung; Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Martin, Luther H.; Gutman, Huck und Hutton, Patrick H.[Hg.]. 1993. *Technologien des Selbst. Michel Foucault, Rux Martin, Luther H. Martin, William E. Paden, Kenneth S. Rothwell, Huck Gutman, Patrick H. Hutton*, Übersetzt von Michael Bischoff. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Waldenfels, Berhard und Ewald, François [Hg.]. 1991. *Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Sekundärliteratur:

- Bernstein, Richard J. 1989. „Foucault: Critique as a Philosophic Ethos“, in: Honneth, Axel und Habermas, Jürgen: *Zwischenbetrachtungen, im Prozeß der Aufklärung; Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 395–425.
- Flusser, Vilém. 1994. „Um entsetzt zu sein, muß man vorher sitzen“, in: Ders.: *Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus*, Köln: Bollmann, S. 35–37.
- Kammler, Clemens. 1986. *Michel Foucault: Eine kritische Analyse seines Werkes*, In: Studien zur französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts, Bd. 12 (überarbeitete Fassung der Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum). Bonn: Bouvier.
- Locke, John. 1976. Über den menschlichen Verstand. In vier Büchern. Philosophische Bibliothek Bd. 75/76, Hamburg: Meiner.
- Ott, Michaela. 2002. „Vom Monster zum Menschen. Foucaults späte Gnade des frühen Todes“, *Dialektik. Zeitschrift für Kulturphilosophie*, Heft 2, Hamburg, S. 117–127.
- Schödlbauer, Ulrich und Vahland, Joachim. 1997. *Das Ende der Kritik*, Berlin: Akademie.
- Schwendter, Rolf. 2001. *Gesellschaftsbilder des 20. Jahrhundert*, Hamburg: Rotbuch.
- Waldenfels, Berhard. 1986. „Verstreute Vernunft. Zur Philosophie von Michel Foucault“, in: Orth, Ernst Wolfgang: Studien zur neueren französischen Phänomenologie. Ricoeur, Foucault, Derrida, in: *Phänomenologische Forschungen*, Bd. 18, München u. a.: Alber, S. 30–50.
- Ders. 2003: „Kraftproben Foucaultschen Denkens“ *Philosophische Rundschau*, Heft 50, S. 1–26.

Nachschlagewerke:

- Pfeifer, Wolfgang. 2003: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von W. Pf. 6. Aufl. München: dtv.

Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried u. a. [Hg.]: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 4. Basel: Schwabe 1976.

Nida-Rümelin, Julian [Hg.]. 2005: Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung. Ein Handbuch, zweite, aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kröner.

Weiterführende Literatur

Geiss, Karl-Heinz: Foucault-Nietzsche-Foucault: Die Wahlverwandtschaft. Pfaffenweiler: Centaurus 1993.

Göbel, Andreas: Theoriegenese als Problemgenese. Eine problemgeschichtliche Rekonstruktion der soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns. Konstanz: Universitätsverlag 2000.

Hamacher, Werner [Hg.]: Nietzsche aus Frankreich, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 2007.

Kneer, Georg: Rationalisierung, Disziplinierung und Differenzierung. Zum Zusammenhang von Sozialtheorie und Zeitdiagnose bei Jürgen Habermas, Michel Foucault und Niklas Luhmann. (überarbeitete Fassung der Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster), Opladen: Westdeutscher 1996.

Lemke, Thomas: Die politische Theorie der Gouvernementalität: Michel Foucault. in: Brodacz, André; Schaal, Gary S. [Hg.]: Politische Theorien der Gegenwart I. Opladen: Leske+Budrich 2002, S. 471–501.

Ders.: Räume der Regierung: Kunst und Kritik der Menschenführung, in: Peter Gente [Hg.], Foucault und die Künste, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004, S. 162–180.

Ders.: Andere Affirmationen. Gesellschaftsanalyse und Kritik im Postfordismus, in: Axel Honneth/Martin Saar [Hg.], Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003, S. 259–274.

Ders.: Geschichte und Erfahrung. Michel Foucault und die Spuren der Macht. in: Defert, Daniel/Ewald, François [Hg.]: Michel Foucault. Analytik der Macht. Übersetzt u. a. von Reiner Ansén und Hermann Kocyba. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 319–347.

Der gesamte Band ist abzurufen unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100199292>.